

## Politische und ethische Ideale

Zur deutschen Neuausgabe der «Politischen Ideale» von Bertrand Russell

«Politische Ideale» ist die mittlere von drei während des Ersten Weltkrieges entstandenen Schriften des englischen Wissenschaftlers, Kulturkritikers und Nobelpreisträgers Bertrand Russell (1872–1970) zu den damaligen Problemen und zur Richtung einer sozialen Umgestaltung. Die drei Bücher waren einerseits eine Reaktion auf den Ersten Weltkrieg, wiesen aber in ihrer Prägnanz weit über das tagespolitische Geschehen hinaus. So betonte schon Albert Einstein 1922 im Vorwort zur ersten deutschen Ausgabe von «Politische Ideale»: «Es ist sehr zu begrüssen, dass die klaren Ausführungen des grossen englischen Mathematikers der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.» Leider musste der deutschsprachige Leser bis heute auf eine vollständige deutsche Übersetzung warten, die nun im Verlag Darmstädter Blätter erschienen ist und mit zwei weiteren Aufsätzen Russells aus dem Jahre 1915 («Die Philosophie des Pazifismus», «Ein Appell an die Intellektuellen Europas») sowie dem Vorwort Einsteins und einer informativen Einführung Achim von Borries' ergänzt wurde.<sup>2</sup>

## Pazifistisches Engagement

Zur Vorgeschichte der «Politischen Ideale»: So protestierte Russell schon im August 1914 öffentlich gegen die Beteiligung Englands am Krieg gegen Deutschland, gegen das unsinnige Morden und gegen jegliche nationalistische Verhetzung. Neben diesen Appellen und Aufrufen engagierte er sich in der Bewegung der englischen Kriegsdienstgegner. Seine Aktivitäten führten schliesslich im Juli 1916 zum Verlust seines Lehrauftrags am Trinity College und zwei Monate später zu einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe.

Russell gelangte schon 1915 zur Einsicht, dass der Pazifismus nicht ein blosses Nein zum Krieg sein darf, sondern vielmehr mit einer konstruktiven politischen und individuellen moralischen Perspektive verbunden sein muss. Der Krieg mit seinen bestialischen Erscheinungen zeigte ihm einerseits die Unsinnigkeit des bisherigen gesellschaftlichen Systems, verlangte aber gleichzeitig eine entsprechende Alternative. Dieser Leitgedanke durchzieht alle drei der erwähnten Schriften, insbesondere auch die «Politischen Ideale».

Im Juli 1916 unternahm Russell eine zweite Vortragstournee – die erste fand vom Januar bis März 1916 statt – in Südwales und sprach in Dörfern und kleineren Städten vor allem zu Arbeitern. Häufig kamen mehr als 2000 Menschen. Russell forderte nicht weniger als die sofortige Beendigung des Krieges, sowie Verhandlungen über einen Kompromissfrieden und erntete damit Beifall. Die britische Regierung war über diesen Erfolg beunruhigt, und als Russell für den Herbst 1916 in mehreren grossen englischen Städten weitere Vorträge plante, reagierte das Kriegsministerium schnell und untersagte Russell ab 1. September 1916 das Betreten dieser Gebiete, die einen Drittel des Landes, darunter sämtliche Küstenregionen, umfassten (später kam noch ein Ausreiseverbot für die USA hinzu). Dieses Verbot erregte zwar Aufsehen und veranlasste die Presse zu einer Verurteilung, schränkte aber den Wirkungskreis Russells ein. Schliesslich konnte er nur in Manchester und Birmingham alle geplanten Vorträge halten; in Glasgow hingegen musste sein Vortrag von einem Führer der britischen Bergarbeiter vorgelesen werden. Unter dem Titel des Eröffnungsvortrags – «Politische Ideale» – erschien der gesamte Vortragszyklus bereits 1917 in den USA. Eine englische Ausgabe erschien schliesslich erst 1963.

Im ersten Vortrag, «Politische Ideale», setzt sich Russell für neue politische und zwischenmenschliche Ideale und Umgangsformen ein: Es darf z. B. für den Politiker nichts ausserhalb oder oberhalb der Männer, Frauen und Kinder, die die Welt bilden, geben. Grundsätzlich gilt es die schöpferischen und positiven Antriebe der Menschen zu fördern. Russell plädiert für mehr Ehrerbietung und Wohlwollen gegenüber anderen, für Selbstachtung und spricht sich gegen die Anwendung von Gewalt aus. Politische und soziale Einrichtungen sollen daran gemessen werden, ob sie Kreativität, Wohlergehen und Ehrerbietung oder Besitzgier und Machtstreben fördern. Russell verschont in seiner Schrift auch die Gewerkschaften nicht von seiner Kritik, die ihm – zwar berechtigt, aber zu einseitig – fast ausschliesslich für einen grösseren Anteil an materiellen – statt auch an ideellen – Gütern kämpfen.

## Perspektiven

Entgegen der Ansicht marxistischer Theoretiker gibt es für Russell kein letztes Ziel für menschliche Einrichtungen: «Die besten Ziele sind die, die den Fortschritt zu noch besseren anregen. Ohne Bemühung und Veränderung kann das menschliche Leben nicht gut bleiben. Es ist nicht ein endgültiges Utopia, was wir uns wünschen sollten, sondern eine Welt, in der das Vorstellungsvermögen und das Hoffen lebendig und

tätig bleiben.» Dazu sind u. a. eine bessere Erziehung und mehr Mitsprachemöglichkeiten der Arbeiter und Angestellten in der Betriebsführung von Unternehmen nötig.

Aktuell bleiben Russells Überlegungen zum Freiheitsbegriff: So lehnt er eine völlige Handlungsfreiheit der Nationen für Angelegenheiten, die von grosser Bedeutung für andere Nationen sind, ab. Das grösste Ausmass an Freiheit wird nicht durch Anarchie zwischen den Staaten erreicht, im Gegenteil. Individuen und Gesellschaften sollen zwar äusserste Freiheit in bezug auf ihre eigenen Angelegenheiten besitzen, aber nicht völlige Freiheit beim Umgang mit anderen: «Dem Starken die Freiheit zu lassen, den Schwachen zu unterdrücken, ist nicht der Weg, um die grösstmögliche Freiheit in der Welt zu sichern.» Deshalb hält Russell die Demokratie als die bisher beste Gesellschaftsreform, sofern sie von einer weitgehenden Dezentralisation begleitet wird.

Russell hat aus seiner Kritik am Kapitalismus nie ein Hehl gemacht: Neben der Förderung des Besitzstrebens bezeichnet er die wirtschaftliche Ungerechtigkeit sowie die Arbeitslosigkeit als zentrale Sünden dieses Systems. Gleichzeitig lehnt er aber in einem weiteren Vortrag («Fallgruben des Sozialismus») nicht weniger vehement jeglichen Staatssozialismus – den er 1920 bei einem Besuch in der Sowjetunion praktisch kennenlernte und verwarf – ab. Mit Verstaatlichungen ist für ihn noch nichts getan; nur eine grössere Umwälzung und Veränderung der Denkgewohnheiten der Menschen ermöglicht gesellschaftliche und zwischenmenschliche Fortschritte. Staatssozialismus heisst für Russell letztlich Staatsbürokratie, die keiner öffentlichen Kontrolle unterworfen und deshalb undemokratisch ist. Auch in späteren Büchern kritisiert Russell die einseitige Betonung der ökonomischen Verhältnisse durch die Marxisten und weist zu Recht auf mindestens so wichtige Faktoren wie Machtstreben, religiöse Überzeugungen, Erziehung und psychologische Momente hin.

## Individuelle Freiheit, öffentliche Kontrolle

Das Verhältnis von individueller Freiheit und öffentlicher Kontrolle bildet den Inhalt eines weiteren Vortrags und ist ein zentrales Thema in den meisten Schriften Russells. Einerseits benötigt jede Gesellschaft Gesetze und eine Ordnung, sie kann aber auch nicht ohne den Unternehmungsgestalt. Neuerer weiterkommen. Russell diskutiert anhand einiger konkreter Beispiele seinen Freiheitsbegriff: Das Laissez-faire der Manchester-Schule (wie auch in der Erziehung) lehnt er ab und fordert staatliche Eingriffe, weil hier die Freiheit der einen auf Kosten anderer gelebt wird. Mehr Gesetz und Ordnung verlangt er auch in den internationalen Beziehungen, damit Staaten einander nicht mehr den Krieg erklären können. In einer Weltregierung mit einem internationalen Parlament und einer schlagkräftigen Armee, die jeden kriegswilligen Staat von seinen Plänen abhalten könnte, sieht er eine mögliche Übergangslösung – die aber bis heute Utopie geblieben ist.

In die Religion hingegen hat sich der Staat nicht einzumischen, ausser wenn religiöse Bräute Menschenopfer fordern: Die Engländer setzen sich in Indien zu Recht für ein Ende der Witwenverbrennungen ein. Auch dem Denken der Menschen und der Feststellung von Tatsachen darf kein Hindernis in den Weg gelegt werden. Bei allem, was Besitz und Gewaltanwendung angeht, bedingt uneingeschränkte Freiheit nach Russell Anarchie und Ungerechtigkeit. Die Ausübung von Gewalt durch ein Individuum gegen ein anderes ist stets für beide Seiten ein Übel, und individueller sowie gesellschaftlicher Fortschritt kann nur evolutionär und gewaltlos, also nicht mit revolutionärer Gewalt, erreicht werden.

Internationales Denken bildet einen Kern von Russells politischer Philosophie. Zwar respektiert

## Ein Arztroman

Zu Michael Zellers Roman «Der Wiedergänger»

Die Frage «Was will uns der Autor sagen?» ist zu Recht verpönt; sie gilt als schlechte Lehrfrage, und sie ist dem Wesen der mimetischen Literatur nicht adäquat. Zu Michael Zellers Roman «Der Wiedergänger» kann man aber vernünftigerweise nur diese Frage stellen. Die Antwort muss lauten: Der 46jährige deutsche Autor (bekannt durch «Follens Erbe») zeigt Aspekte des westeuropäischen Gesundheits- und Körperkults, er fragt nach der Möglichkeit wirklichen Heilens, er stellt die Geschichte der Pest und der Behandlung der Pest seit 1348 dar, er verweist (natürlich) auf Aids, er zeigt die Unmöglichkeit wirklicher Liebe unter der Last eines falschen Lebens- und Arbeitsrhythmus, er weist hin auf neue Fragestellungen der von «New Age» inspirierten Menschen, er stellt all den zeitgemässen Menschen einen wahnsinnigen (oder auf höherer Ebene vielleicht doch erleuchteten) Mann gegenüber, der sich der Moderne (die für ihn mit Albrecht Dürer beginnt) streitbar verweigert.

All das (zumindest) hängt der Autor auf im Strukturgerüst eines sogenannten Romans, mutet er dem Arzt Ruppin zu, einem besonders farb-

## Vom Meisterfälscher zum Gentleman-Gelehrten

Eine Festschrift für Ellic Howe

Viele Bücher hat er geschrieben in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, der englische Schriftsteller und Historiker Ellic Howe. Dabei hat er kein akademisches Studium absolviert, weil er, wie er selbst zugibt, im Jahr 1930 die Universität Oxford wegen seiner eigenen «Faulheit» verlassen musste. Unterstützt von seinen jüdischen Grosseltern, die aus Odessa nach England eingewandert waren, unternahm er längere Reisen durch Europa und lernte in dieser Zeit auch Deutsch. Dies sollte sich in der Kriegszeit als ebenso nützlich erweisen wie die Buchdruckerlehre, die er im Jahr 1934 begann.

Das Buch, auf das der Autor – der nach dem Krieg Standardwerke über die Geschichte des englischen Druckgewerbes verfasst hat und später Studien über die Astrologie im Nationalsozialismus, «völkische Geheimgesellschaften oder Pseudo-Freimaurerlogen und okkultistische Gesellschaften unserer Zeit veröffentlichte – besonders stolz ist, sieht unscheinbar aus. Es ist ein handliches, kleines Reclam-Heflein mit dem Titel «Krankheit rettet», als dessen Verfasser ein «Dr. med. Wohltat» firmiert und das in einer Riesenaufgabe an die Soldaten der deutschen Wehrmacht verteilt wurde. Ellic Howe hat diesen «Bestseller» in der Zeit herausgebracht, in der er dank seiner druckgraphischen Erfahrung und seiner Vertrautheit mit Deutschland im britischen Geheimdienst als Meisterfälscher mit Sefton Delmer zusammenarbeitete und dort Erstaunliches leistete. In seinem Buch «The Black Game», das auch in deutscher Übersetzung mit dem Titel «Die schwarze Propaganda» im Münchner Beck-Verlag erschienen ist, hat er über diese Zeit berichtet.

Die zufällige Entdeckung von deutschen Drucktypen in einer englischen Druckerei, sein Interesse für Schrifttypen und sein Streben nach technischer Perfektion machte damals aus dem einfachen Soldaten Howe einen Spezialisten der psychologischen Kriegführung. Er druckte alles: Pässe, Dokumente, Flugblätter, Briefköpfe, Zeitungen, Lebensmittelmarken und Briefe, die das politische System täuschen und verwirren sollten, mit dem er sich später als Privatgelehrter bei seinen Forschungen in deutschen Archiven intensiv auseinandersetzte. Schliesslich fälschte er im Jahre 1945 die falschen Heerespapiere, die ihm

er die Existenz des Nationalgefühls, weist aber gleichzeitig auf seine Gefahren hin:

«Aber es ist an sich nicht ein gutes oder bewundernswertes Gefühl: Es gibt nichts Verlässliches und Wünschenswertes in der Begrenzung der Sympathie, die sich auf einen Bruchteil der Menschheit beschränkt. [...] Im Nationalgefühl besteht auch immer ein verborgenes oder ausgesprochenes Element der Feindseligkeit gegen Fremde. [...] In allen Angelegenheiten, die von gleicher Bedeutung für andere Nationen wie für seine eigene sind, sollte der Mensch das universale Wohl in Betracht ziehen und nicht zulassen, dass sein Blickfeld auf die Interessen oder die angeblichen Interessen seiner eigenen Gruppe oder Nation begrenzt ist.»

Für Russell besteht für den Anspruch auf absolute Souveränität eines Staates nicht mehr Rechtfertigung als für einen ähnlichen Anspruch auf Seiten eines Einzelnen. Es kann keinen sicheren Frieden oder eine vernünftige Entscheidung in internationalen Fragen in der Welt geben, solange die Staaten nicht bereit sind, ihre absolute Souveränität bei ihren äusseren, d. h. aussenpolitischen Beziehungen aufzugeben und sie einem internationalen Regierungsorgan zu übergeben. Russell muss allerdings eingestehen, dass hierfür noch ein langer Weg zurückzuliegen ist. Gerade deshalb gilt es, den Menschen immer wieder vor Augen zu führen, dass die gemeinsamen Interessen Partikularinteressen bei weitem überwiegen und dass es für viele existentielle Fragen (z. B. Umweltprobleme) nur das gemeinsame Interesse einer Menschheit geben kann.

Jürg Frick

erlaubten, nach London zurückzukehren, um sich künftig seriösen Publikationen zuzuwenden und die längst geplante Geschichte des Londoner Buchdrucks im 18. und 19. Jahrhundert zu schreiben.

Welche Genugtuung es ihm aber bereitet hat durch seine Druckzeugnisse «Sand ins Getrieb des Nationalsozialismus» zu streuen, hat er in einem Südwestfunkinterview erläutert, das in der Festschrift «Wege und Abwege», abgedruckt ist die zum 80. Geburtstag von Ellic Howe erschienen ist.\* In dieser Publikation versucht ein Gruppe von Autoren, die Vielfalt des Themenpektrums zu spiegeln, mit der sich der Autor Howe selbst auseinandergesetzt hat. Sein Interesse für Okkultismus brachte ihn in Kontakt mit Forschern wie Oskar Schlag, Zürich, und mit der Freiburger Parapsychologin Hans Bender an seinem Institut. In seinem Beitrag über die gegenwärtige Okkultismusdebatte in der Bundesrepublik geht Eberhard Bauer auf die Bedeutung von Ellic Howes «Urania's Children» (1967) ein, in dessen Zentrum das merkwürdige Leben des Schweizer Karl-Ernst Krafft steht, der als Hitler Hofastrologe galt.

Das gemeinsame Interesse an «völkischen» Themen verbindet Ellic Howe und Armin Mohler, der dem englischen Autor eine sehr persönlich gehaltene kleine Hommage gewidmet hat. Auch der Militärwissenschaftler Manfred Messerschmidt, der Volkskundler Helmut Möller und der Münchner Sinologe Herbert Franke haben durch wissenschaftliche Beiträge dem «Gentleman-Gelehrten» Ellic Howe, wie er im Vorwort genannt wird, ihre Reverenz erwiesen. Ironie und Unterstatement, aber auch Eloquenz – die gemeinsam die persönliche Wirkung von Ellic Howe ausmachen – kennzeichnen die Beiträge über das für ihn ebenfalls wichtige Thema Freimaurer. Eine Bibliographie und biographische Notizen über den Autor, der derzeit an einem Buch mit dem Arbeitstitel «The Secret Society Business» schreibt, runden die Festschrift ab.

Renate Braunschweig-Ullmann

\* Wege und Abwege. Festschrift zum 80. Geburtstag von Ellic Howe. Hrsg. von Albrecht Götz von Olenhusen, Nicol Barker, Herbert Franke, Helmut Möller. Hochschul-Verlag Freiburg i. Br. 1990.

seiner Freizeit mit der Geschichte der Pest. Dabei zitiert der Autor sich selbst und seinen Essay in feiner Koketterie. Was Zeller über die Pest und ihre Folgen zu sagen hat, ist durchaus interessant. Aber es gelingt ihm nicht, zu zeigen, was wäre, weshalb Ruppin infolge seiner Studien beginnt, an seiner ärztlichen Routineaktivität zu zweifeln; dies bleibt Behauptung. Von Aids (namentlich) nicht die Rede, dennoch sind die Verweise auf die Immunschwächekrankheit unübersehbar. Leider kann so gerade nicht dargestellt werden, inwiefern Aids eben nicht einfach die Pest unserer Tage ist. Zum Komplex von Aids und Aids-Angst stehen hier aber einige Sätze, welche sehr bedenkenswert sind und welche die Lektüre lohnen:

«Die Lust zur Liebe war gemordet von der Angst. Der Kopf regierte den Körper – ein heillos überfordertes und deshalb um so despotischer Verweise von der Not bestellt. Nur wenn das Leben in seiner besten und vitalsten Trieb sich selbst beschneiden konnte es überleben, war aber nicht mehr als ein lustloses sich Durchmogeln zu Lasten des Lebens.»

Frau Kirsten verweist Ruppin auf das «neue Denken»; zumeist sehr salopp: «Du kommst raus aus deinem rationalen Denken...» Also vertiefte man sich in die Essenz der Steine, bedenkt (ohne allzu grosses Fachwissen) das pansophische («makrokosmische») Denken des späten Mittelalters und Keplers, wendet man sich (mit seltsamer nichtssagendem Ergebnis) der Astrologie zu. Das Resultat dieser Bemühungen, formuliert die eigentliche Lehre, ist für den Rezensenten nichtschmetternd:

«Wenn du dem Denken Einhalt gebietest und ausharrst, gelangst du schliesslich an einen Bereich des Bewusstseins unter und hinter dem Denken und gewinnst eine ausgedehntere Sicht auf dein Selbst, als wir es sonst gewohnt sind. Und da das gewöhnliche Bewusstsein (...) ja auf dem kleinen, begrenzten Selbst beruht, bedeutet dies, dass mit dem Aussteigen aus dieser engen Eigenform auch die gewöhnliche Welt dahinschwimmt. Das Dahinschwimmen ihrer Grenzen erlebst du als dein Erwachen. Unser Ich, das eigenste, innerste Selbst, ist frei geworden und durchdringt alle Zeiten, nach rückwärts und nach vorn (...) Der heutige Zustand der Welt, das ganze Leber ist krank. Wenn ich Arzt wäre (...) und man mich fragt: Was rätst du? – ich würde antworten: Schaff Schweigen!»

Das ist, mit Verlaub gesagt, Mystik für den Hausgebrauch. Da fehlt denn nur noch die letzte Banalität: Es sei die «Natur, die sich selbst an besten zu heilen wisse». Ja, das dürfte es wohl sein. Im übrigen ist die Oberschwester, wie in allen Arztromanen und wie in der «Schwarzwald klinik», bigott und böse, und an der Spitze der ärztlichen Hierarchie steht ein menschenfeindlicher alter Professor. Es gibt leider auch einige grammatikalische Fehler, und die modische, aber unbegründete allzu häufige Verwendung des Pro-nomens «diese» stört sehr.

Jürg Scheuzger

<sup>1</sup> Grundlagen für eine soziale Umgestaltung (1916). Drei-Masken-Verlag 1921. Politische Ideale (1917). Darmstädter Blätter 1989. Wege zur Freiheit (1918). Suhrkamp 1971.

<sup>2</sup> Bertrand Russell: Politische Ideale. Verlag Darmstädter Blätter, Darmstadt 1989.